

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 38 (1995)

Heft: 3

Artikel: Der Arzt als Verleger : Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwalter und ihr Kranich-Verlag

Autor: Bircher, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARTIN BIRCHER

DER ARZT ALS VERLEGER

Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwaler und ihr Kranich-Verlag, Zollikon

Der Kranich als Symbol

Curâ sapientia crescit – durch Wachsamkeit wächst Weisheit. Dieser Sinnspruch eines Emblems aus dem späten 16. Jahrhundert, erdacht von Nikolaus Reusner, ist der Abbildung eines Kranichs beigegeben, der nach alter Sage sowohl im Wachen wie im Schlaf stets einen Stein in seinen Krallen hält. Nach der Meinung des Humanisten ist demnach der Kranich ein «Zeichen der immer wachen Achtsamkeit und eines scharfen Geistes, damit kein schlimmes Versäumnis den Unachtsamen zu Schaden bringt».

Den Kranich hat aber auch Bertolt Brecht zum Mittelpunkt eines seiner schönsten Gedichte gemacht. Er hat es dann in seine Oper *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*



übernommen. Es ist ein Liebesgedicht, in der Aussage verhalten, völlig unsentimental – zunächst wie beiläufig, schüchtern, realistisch – zugleich ebenso poetisch wie ergrifend, echt und wahr. Brechts Kranich: das ideale Vorbild oder Symbol für einen Verlag, der mit Liebe gemacht, Wachsamkeit und Weisheit fördert:

Terzinen über die Liebe

Sieh jene Kraniche in großem Bogen!
Die Wolken, welche ihnen beigegeben
Zogen mit ihnen schon, als sie entflogen

Aus einem Leben in ein andres Leben.
In gleicher Höhe und mit gleicher Eile
Scheinen sie alle beide nur daneben.

Daß also keines länger hier verweile
Daß so der Kranich mit der Wolke teile
Den schönen Himmel, den sie kurz befliegen

Und keines andres sehe als das Wiegen
Des andern in dem Wind, den beide spüren
Die jetzt im Fluge beieinander liegen.

So mag der Wind sie in das Nichts entführen;
Wenn sie nur nicht vergehen und sich bleiben
So lange kann sie beide nichts berühren

So lange kann man sie von jedem Ort vertreiben
Wo Regen drohen oder Schüsse schallen.
So unter Sonn und Monds wenig verschiedenen
Scheiben

Fliegen sie hin, einander ganz verfallen.
Wohin, ihr?
Nirgendhin.
Von wem entfernt?
Von allen.
Ihr fragt, wie lange sind sie schon beisammen?
Seit kurzem.
Und wann werden sie sich trennen?
Bald.
So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.

(zitiert nach der Ausgabe von Brechts Werken, Gedichte 4, Berlin und Weimar, Frankfurt am Main 1993, S. 15–16)

Der Kranich in Reusners Emblem und in Bertolt Brechts «Terzinen über die Liebe» erscheint gleichsam als ein Symbol für das humanistische wie das verlegerische Wir-

ken des Ärzte- und Ehepaars Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwalter. Es paßt sowohl zur höchst sorgsamen Ausübung ihrer beruflichen Aufgaben wie für den Gegenstand ihrer Liebe oder Liebhaberei, dem Verlegen schöner Bücher.

Die Produktion der Kranich-Presse

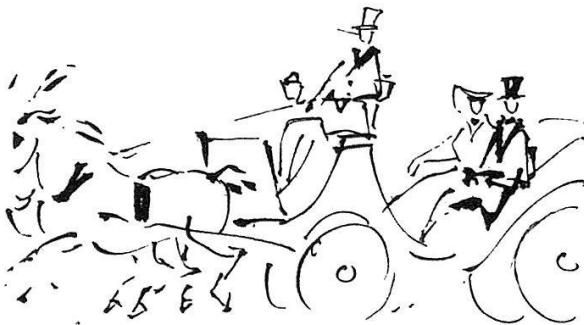
Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch haben unter dem Signet und Schutz des Kranichs eine stattliche Anzahl hervorragender Bücher ausgeheckt und verlegt: nicht weniger als 13 von ihnen sind mit dem Prädikat eines der «Schönsten Schweizer Bücher» ihres jeweiligen Jahrgangs ausgezeichnet worden. Eines darunter erhielt sogar in diesem Jahr die allerhöchste Auszeichnung, nämlich die in Leipzig verliehene «Goldene Letter». Es handelt sich dabei auch literarisch um eine Trouvaille, die ersten Gedichte einer Studentin, deren lyrisches Talent durch die bibliophile Auszeichnung angefeuert werden möge (Kathrin Fischer: *Nachtfüsse. Gedichte*. 1994, Nr. 52).

Nach 37 Jahren verlegerischer Tätigkeit liegen heute 60 Titel vor; um Pläne zur Erweiterung und Fortsetzung sind Herr und Frau Bosch nicht verlegen. Das Erscheinen eines während Jahren liebevoll vorbereiteten Werks: *Zeitwendezeit* nahmen die beiden Verleger Ende dieses Jahres zum Anlaß, in feierlichem Rahmen und im Kreis ihrer Freunde Rückschau zu halten. Im Vorwort ihres neuen Buches, gleichsam einer selbst inszenierten Festschrift aus ihrem vielseitigen Freundeskreis, Bilanz zu ziehen, wie im Vorwort zu lesen ist:

«Wohl wurde im zu Ende gehenden Jahrhundert erhöhte Lebensqualität in Wohlstand, Gesundheit und Kultur erreicht. Doch sind Bedrohungen durch Gewalt, soziales Ungleichgewicht und Nord-Süd, Ost-West- und globale ökologische Probleme immanent geworden. Gesellschaftliche und politische Werte sind neu zu überdenken. Die Zeitwende wird zur Wendezzeit.»

J. C. LAVATER

ABC für junge Eheleute



J.C. Lavater: *ABC für junge Eheleute*. Erste Publikation von Alice Gertrud Gwarter und Hans Rudolf Bosch, erschienen 1951 im Tschudy-Verlag St. Gallen. Innentitel von Gunter Böhmer.

Betrachtet man die Liste der Publikationen des Kranich-Verlags, so erstaunt zum einen das Gespür, die Objektivität und wissenschaftliche Akribie der Verleger, wichtige alte Quellen und Texte aufzuspüren. Stets werden sie in optimaler Präsentation wiedergegeben, ediert und kommentiert, so daß sie auch einen Leser und Bücherfreund ansprechen und nicht nur Wissenschaftlern in Bibliotheken nützlich sind. Alice Gertrud und Hans Rudolf Boschs Verlagsprogramm zeichnet sich aus durch die Liebe zur zürcherischen und schweizerischen Heimat, zur Umwelt, zur Geschichte des Landes. Ein paar wenige Kostproben sollen im folgenden kurz vorgestellt und charakterisiert werden; eine komplette Liste wird im Sinn einer Dokumentation für Bibliographen und Sammler beigefügt.

Andere Nummern der Kranich-Bücher – sie wurden stets mit derselben Sorgfalt und dem gleichen Kunstverständ betreut – stimmen das Hohe Lied auf die Liebe, auf die Freundschaft an. Die Eheleute Bosch

sind nicht nur an Philologie und Edition alter Texte interessiert. Deutlich zum Ausdruck kommt ihre persönliche Neigung in der Wahl eines Autors oder eines Textes. Sie setzen sich mit Vorliebe und mit Geschmack für einen Zeitgenossen, einen Freund, einen bislang unbekannten Autor, einen Text von exemplarischem Stellenwert ein. Die Feier des Tages, der Gelegenheit wird oft festgehalten: etwa die Predigt von Pfarrer Erich Brenk «Von der Sorge um den Menschen», gehalten am 12. April 1964 in der Kirche Zollikon (Nr. 7), oder Alice Gertrud Boschs Rede zum Nationalfeiertag am 1. August 1993, gehalten in Zollikon (Nr. 51), ein Märchen ihrer zwanzigjährigen literarischen Tochter Bettina (Nr. 10). Oder man denkt des Lebens und Wirkens eines lieben Verstorbenen (Nr. 3, 19, 56). Die Kranich-Presse enthält somit barocke Panegyrik, Ausdruck des Bedürfnisses, eine Sternstunde, eine Situation von persönlicher Wichtigkeit, einen Meilenstein des Lebens festzuhalten, zu feiern, ihm Dauer zu verleihen – in der Schrift, im Buch, das dauerhafter als Erz und Stein ist: *aere perennius...*

Exempla aus dem Verlagsprogramm

Das Hohe Lied Salomonis

Die innigste Liebesdichtung der Bibel, vielleicht der Weltliteratur, genießt die besondere Wertschätzung des Verlegerpaars. Sogar an der modernen deutschen Textfassung haben sie gefeilt und sie neu gefaßt. Nach Gert Westphals Urteil ist die Bosch-Version «von souveräner Musikalität, was den Rhythmus der Sprache angeht». Hans Erni hat zum 45. Kranich-Druck zehn Originalradierungen geschaffen; es wurde eine Ausgabe von 50 Exemplaren und eine Vorzugsausgabe von 10 Exemplaren gedruckt. Der 1992 erschienene Band stellt das aufwendigste und bislang kostspieligste Unternehmen des Kranich-Verlags dar.

Inniger, zurückhaltender, privater gleichsam sind die Lithographien, die Bruno

Bischofberger 1975 für den 12. Kranich-Druck entworfen hatte: virtuose Kunst der Illustration, oft über beide Buchseiten hinweg, Besinnlichkeit und Betrachtung, Dialog, Zuneigung in gleichem Maße darstellend und evozierend. Drei Jahre später verlegten sie dann den in Cologny überlieferten Hohelied-Text (Codex Bodmer 31 – vgl. Kranich-Druck 13); der Zürcher Mediävist Alois Haas hat dazu ein Nachwort verfaßt. – 1984 erschien eine verkleinerte Wiedergabe des Hohenlieds aus der Zürcher Froschauer Bibel von 1531, als Nr. 16 anlässlich des 500. Geburtstags von Huldrych Zwingli vorgelegt.

Oder eine zweisprachige Ausgabe des Hohenliedes: Pfarrer Gion Gaudenz in Pontresina ist der Verfasser der Übersetzung ins Oberengadiner Romanisch. Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch haben auch hier

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

- 1/2 Franziskus von Assisi: *Cantico di Frate sole* – Sonnen gesang. Illustrationen von Hans Erni. Überzugpapier und Doppelseite mit altitalienischem Text.
3 Kathrin Fischer: *Nachtflügge*. Gedichte. Doppelseite.
4 Peter Uhlmann: *Schattenschlag*. Gedichte. Doppelseite.
5 *Das Weisse Buch*. Die älteste Chronik, die das Werden der Eidgenossenschaft erzählt. Doppelseite.
6 Gerold Späth: *Tausend Dinge*. Zeichnungen von Hanny Fries. Doppelseite.
7/8 Beten mit Bild und Wort. Der Meditationszyklus der Hildegard von Bingen, 1472. Codex Einsidlensis 285. Farbtafel «Sündenfall» und Textseite mit deutscher Gebets übertragung durch Dr. Georg Holzherr, Abt von Einsiedeln. Erscheint 1996.
9 *Eyn libliche histori von vier Kaufleuten*. Leipzig 1495. Faksimile-Ausgabe. Doppelseite.
10 *Das Hohelied*. Mit Lithographien von Bruno Bischofberger. Doppelseite.
11 *Das Hohelied von Salomo*. Mit Originalradierungen von Harry Jürgens. Doppelseite.
12 *Das Hohelied von Salomo*. Mit Originalradierungen von Hans Erni. Doppelseite.
13 *Mine sinne di sint minne*. Zürcher Liebesbriefe aus der Zeit des Minnesangs. Einband.
14 Jacobus de Cessolis: *Schachzabelbuch*. Straßburg 1483. Faksimile-Ausgabe. Einband.
15 Petnera. *La chanzun da las chanzuns da Salomon* – Das Hohelied von Salomo. Schutzumschlag.
16 *Flandrina von Salis*: Wahrnehmungen «in Heiku und Tanka-Form». Einband.



HANS ERNI

Cantico di frate sole

Der Sonnengesang

Laudato si misignore per quelli he perdonano
per lo tuo amore.
e^r sostengo infirmitate e^r tribulazione.
beati quelli kel sosterrano in pace.
ka da te altissimo sirano incoronati.

Laudato si misignore per sora nostra
morte corporale.
da la quale nullo homo vivente po skappare.
guai acquelli ke morrano ne le
peccata mortali.
beati quelli ke trovarane le tue
santissime voluntati.
ka la morte secunda nol farra male.

Ich hab dich lieb _____

ich hab dich lieb
lass mich wispern wenn die zeit hüpf
und wenn dein herz im hasel hängt
will ich das meine um disteln schlagen

o lass mich dir meine traumtüte schenken!

wenn dein zug fährt will ich winken
mit geschlossenen augen
und mir denken dass du mich noch siehst
die wärme der gleise will ich hüten
in meinen fäusten
und sie mit einem lied behauchen

lass mich die blätter sammeln
die dein haar streut
und die tropfen
die der mond auf deine lippen zwingt!

lass mich die sterne deines mundes pfücken
und die zeiger meiner uhr
werden weich
wie das rückgrat der sonne
wenn der mond kommt

während du die seiten meiner erinnerung neu schreibst
tanz ich mit der zukunft lachend um dein zimmer
und im reigen glänzen die kirschen in deiner brust
nochmal so rot!

ich hab dich lieb
lass mich wispern wenn die zeit hüpf
und wenn dein herz im hasel hängt
will ich das meine um disteln schlagen

39

3

Im Spiegel der Nacht

Mein Traum erwacht
in deinen Armen

Wir sagen uns
die nie gesagten Namen

Dein Traum ruht
an meiner Schulter

Wir enthüllen
den Spiegel der Nacht

Die Träume gehen
Hand in Hand

4

und überzeugten sie von ihrer Sache. Sie schworen einander Treue und Wahrheit, und dass sie ihr Leib und Gut einsetzen wollten, um sich der Herren zu wehren. Und wenn sie etwas tun und vornehmen wollten, so fuhren sie nachts am Mythenstein vorbei, hinein an eine Stätte, welche Rütti heißt! Dort tagten sie zusammen heimlich, die zugen sy an sich und swuren einander trüwe und warthe und ir lib und men, und jeder brachte Leute mit, gut ze wagen und sich der herren ze werren. Und wenn sie üt hun und fürnemen wolten, so denen sie vertrauen konnten. So taten furen sy für den Mythen Stein jn himm nachtz an ein End, heist jn Rüddli. Da tagten sie zusie ordentlich lange und ständig heimsummen und brach(t) jr jeklicher lüt an sich, denen sy möchten getriawan und triben das lich, und tagten während dieser Zeit eben lang und alwend heimlich und tagten der zyt nien anders, denn jm Rüddli. • Das fügt nie anderswo denn im Rütti. Da fügte sich uf ein mal, das der lantvogt der gesler gan Ure fur und hammi fur und stagt ein stecken es sich einmal, dass der Landvogt under die linden ze Ure und leit ein hut uf den stecken und hat daby ein knecht und tett ein Gessler nach Uri fuhr und dort einen gebott, wer da für giengi, der solti dem hut nygen, als were der herr da und wer das nit täti, Stecken unter der Linde aufstellte. Auf den Stecken tat er einen Hut, und stellte einen Knecht dazu als Wache. Er erliess ein Gebot, dass, wer da vorüberginge, sich vor dem Hut neigen sollte, als ob der Herr selbst dort stünde. Wer das nicht täte, den wollte er strafen und schwer büßen. Der Knecht sollte aufpassen und ihm anzeigen. Nur war da ein rechtschaffener Mann, der hiess Tell, und hatte auch mit dem Stauffacher geschworen und

Die Geschichte vom Tellen

14

mit seinen Genossen. Der ging oft vor dem Stecken auf und ab und wollte sich nicht davor neigen. Der Knecht, der den Hut bewachte, verklagte ihn dem Vogt. Dieser schickte um den Tellen und fragte ihn, warum er nicht nach seinem Gebote tue und nicht erfülle, was er ihm befohlen hätte. Der Tell der sprach: «Es ist ohne Arg und sinien gesessen. Der gieng nu etwoi dick fir den stecken uf und ab und wolt jmm nit nygen. list geschehen, und ich habe nicht Der knecht, der des huotz hüt der verklagt jnn dem herren. Der herre fur zu und beschigt den gewusst, dass das Euer Gnaden so Tallen und fragt jnn, war umb er sim gebot nit gehorsam were und täti, das er gebotten hetti, wichtig wäre. Hätte ich das gewusst, Der Thall der sprach: Es ist geschen angeverd, denn ich han nit gewüsset, das er iüber gnad so hiesse ich anders und nicht der so höch besachen solti, denn were ich witzig, und ich hiesse anders und nit der Tall.» Nu was Tell.» Nun war der Tell ein gar guter der Tall gar ein gut schütz, der hat auch hübsche kind; die beschigt der herre zu jmm und Schütze und hatte auch schöne Kintwag den Tallen mit sinen knechten, das der Tall eim sim kind ein öpfel ab dem haupt müst der. Die liess der Vogt holen und schiessen. Denn der herre leit dem kind ein öpfel uf das haupt. Nu sah der Thall wol, das er zwang den Tell mit seinen Knechten, beherret was und namm ein pfyl und stagt jnn jn sin göller. Den andern pfyl nam er jn einem seiner Kinder einen Apfel von ein hand und spien sin armrest und bat got, das er jmm sins kind behüte und schos dem dem Kopfe zu schiessen, den ihm der kind den Öpfel ab dem haupt. Es gevöil dem herren wol und fragt jnn, was er damit meint; Vogt aufgelegt hatte. Da sah der Tell wohl, dass er gehorchen musste. Er nahm einen Pfeil und steckte ihn in sein Göller. Einen andern nahm er in die Hand und spannte seine Armbrust. Er bat Gott, dass er ihm sein Kind behüte, und schoss ihm darauf den Apfel vom Haupt. Das gefiel dem

15

5

dem schrecklichen Jammern aus unheimlichen Geschichten, wiewohl wir wissen, dass es nur arbeitet, so sagen die Männer, die sich von Berufs wegen auskennen, zwei übergebliebene Fischer, und der Bootsvermieter auch, die sagen: Eis arbeitet, wenn es wächst, und wächst nicht nur hinab, es zwängt auch in die Breite, drum kracht's, man hört's. Ja, aber das hilft uns wenig. Uns fürchtet's vor dem eigenen Mut. Jeder hat jeden gestachelt, die alte Geschichte: man darf seine Angst nicht zeigen, nicht im taschenlampendurchhüpften Dunkeln, nicht auf dem tönen Eis, nicht den Freunden. Wenn strahlend in der Stahlbläue im Süden die Wintersonne tief über den weissen Hügeln steht, gibt's eine Stelle, ungefähr auf halber Strecke zwischen der alten Badeanstalt und jener Untiefe, wo von früh bis spät im Jahr eine rotweisse Fassboje mitten in der grossen Bucht steht: Dort muss man um die Mittagszeit die Frostblumen vom dunkelgrünen Eis wischen. Dann vor der Sonne sich hinknien, sich vornüberbeugen, mit der Stirn aufs Eis. Dann das Gesicht ringsum abschirmen: Da kannst du weit unten in den schrägstabil gebrochenen Strahlen jenes grosse Segelboot sehen, das vor zehn, zwölf Jahren unterging mit Mann und Frau. Föhn- oder Weststurm. Mastbruch und gebrochenes Steuer. Es lohnte sich nicht, das Schiff zu heben, als man es endlich gefunden hatte. Der Mann wird noch heute vermisst, taucht als Vermisster jedes Jahr einmal von Amtes wegen in der Zeitung auf. Die Frau ist prall aufgeschwemmt, als man sie, ein gutes Stück uferwärts, vom Grund heraufzieht, paar Tage nach dem Sturm, und Trüschen flutschen in Panik aus ihr heraus; sie liegt auf der Ufermauer, lässt Wasser ab aus faserigen Löchern in den Achselhöhlen, am Hals und oben am Bauch, sie bleckt grünlichgelbzählig, es grinst ihr augenloses Dunsgeicht; hier ist die Stelle, wisch die Eisblumen weg, knie dich hin an diesem scharfkalten Tag. Die Sonne ein grellweisser Spiegel. Was du wie durch eine Lupe siehst in der grünen Tiefe, über der das Eis dich hält, ist das Unglücksboot, ein Totenschiff, einer von vielen Schrecken deiner Jugend. Ja, und bald schmilzt das Eis.



6

Reiche mir deine Hand!

O Emmanuel! Du selber wirst als der künftige Mensch Umgang pflegen mit den Menschen. Du hast den ersten Menschen nach deinem Bild geschaffen.¹ Du hast zugelassen, dass Neid und Stolz der Schlange, die sich schon im Himmel gegen dich aufgelehnt hatte,² einst im Paradies den Menschen verführte.

In deiner grossen Barmherzigkeit hast du den Menschen durch deine heilige Menschwerdung und durch dein heiliges Sterben aus der Gewalt der alten Schlange und aus der Hölle befreit. Blicke nun auf auf mich. Ich bin armselig und von allen guten Taten entblösst. Satan hat mich in seiner Hinterhältigkeit oft und vielfach irregeführt. So bin ich dringend auf deine Barmherzigkeit angewiesen. Löse meine Verstrickung in die Sünden! Erleichtere die Last, die ich mir aus eigenem Verschulden aufgebürdet habe! Reiche mir die Hand, um mich aufzurichten! Und gewähre mir Nachlass all meiner Sünden! Fordere mich heraus, damit ich – zu meinem Heil – umkehre, denn bis jetzt lasse ich mir im Alltag auf tausend Arten Unrecht zuschulden kommen.

Doch deine Barmherzigkeit, Herr, ist vielgestaltig. Sie ist unschätzbar. Sie ist grenzenlos. Sie ist unbegreiflich und lässt sich nicht fassen, denn sie übersteigt alles Richten.³ Du aber, Herr, mach am jüngsten Tag alles zunichte, was mir feindlich ist. Ja, lass Seele und Leib zugleich gesegnet sein. In alle Ewigkeit. Amen.

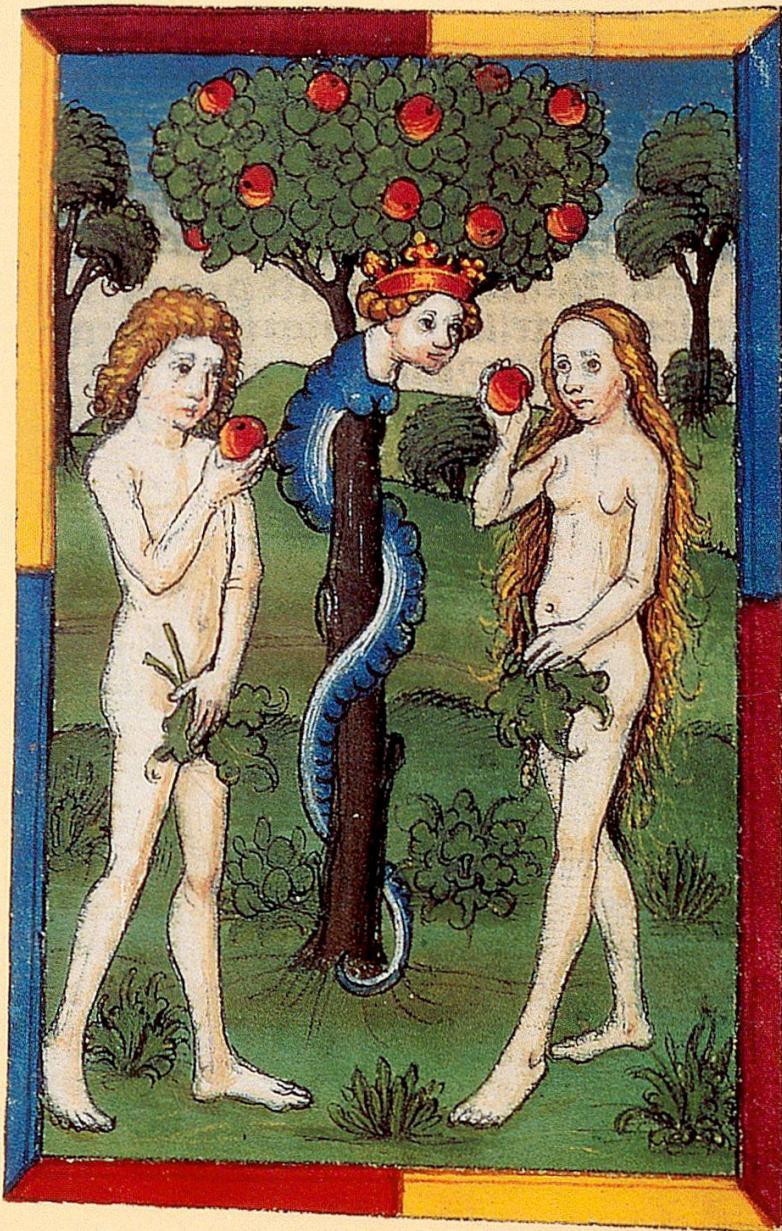
SÜNDENFALL

NR. 4, S. 86–87

¹ Vgl. Gen 1,27

² Vgl. Offb 12,7–9

³ Vgl. Jak 2,13



G Do gingeß die ale vettel zu ambrosius haue vñ grüßt
 sy vnd die frum swar empfing sy schon mit glichen vnd
 swarich sich sy vñ gedachte sy vor zur ye summe yn freune
 schaft sy zu tösten yn abesen yes mannes vnd mit yr zu
 reden yr göttlichen dingen wamys was einer alten erberc
 gesfale aber valsich yn yrem herze das vde sy vnd sprach
 Swar ich hab mir vor genomme eyn walsart zu sand Ja
 cob guthun vñ komme darumb zu euch ob yr dem lyben
 heyligen ewhe opffer auch schicken wole Ach ya lybe swar
 ich wil euch einen gilde geben den punige mir dem lyben
 herzen sand Jacob das ehr got bite vor meine lybe haue
 wiech wann ehr thut deß lars so manche wunderliche reiß
 Do sprach die ale vettel Das wil ich gerne thun Auch lybe
 swar ich hab mein gerede vnd kleine yn einen lasten ge-
 than So bittich euch ye woller mit den behalden bis ich
 vnd komme Gar gerne sprach sy ich wil yrs auch yn mein
 eygene schlafkammer setzen vnd yn treulich behalben



Dar nach bat die ale vettel ih dieger die den laste vñ den
 schalck darinne zu des ambrosi haue trug also lag iohans

yn dem selben lasten vñ kunde ynwendig auf vñ zu thun
 wenn ehr wolt vnd ehr hette auch sein spes bey ym vnd
 wenn des nachtes yderman schlaffen ginget so man en-
 schlyß so gingeß ehr vñ der kammer vmb alsolang bis die
 swar yrs laste her offen gelassen dar ym yre kleinet lage



Do stal Johan einen berlen bewiel vnd eyn gülde gür-
 tel vnd einen schönen ring mit einem guten vnd schönen
 amanisten End der mond schyn schon vnd was warme
 End do die swar lage vñ schlief bey der harpmeyde vnd
 bette einen arm auf die decke gelegt das an hette sy eyn
 swarze rotte warzel der sy sich offe sere schamt do er das
 ersach do stige ehr wider yn den lasten vnd gedachte I will
 mit diesem warzichen wol bestan vnd das gelt wol
 gewinnen Dar nach an dem diüten tag kam das altwic
 wider vnd nam sich einer francheit an vnd sprach Ach
 liebe swar mich will die francheit nicht lassen vñ muss dich
 iar hi hermen beleben vnd ich wyl meinen lasten wider
 heym tragen Also kam Johan mit dem lasten auf dem
 haue vnd gab der alden vettel dreyhunder gilden als ehr



Wie schön bist du! Meine Freundin: du bist schön!
 Deine Augen glänzen wie Taubenaugen hinter deinem
 Schleier hervor.

Dein Haar wallt vom Haupte, einer Herde Ziegen gleich,
 die vom Berge Gilead herabsteigt.

Deine Zähne sind wie eine Herde frischgeschorener
 Schafe, die der Schwemme entsteigen, und jedes
 Muttertier hat Zwillinge. Keines ist ohne Lämmer.

Deine Lippen gleichen scharlachfarbenen Schnüren,
 und dein Mund ist beim Plaudern so lieblich.

Es leuchten deine Wangen hinter deinem
 Schleier hervor, gleich dem Granatapfel, wo er
 aufgesprungen ist.

Deinen Hals vergleiche ich mit dem Turm Davids,
 der mit seinen Zinnen zur Wehr gebaut ist.

Tausend Schilder hängen daran, lauter Tartschen der
 Helden.

Deine Brüste sind wie zwei junge Kitzböcklein,
 Zwillinge der Gazelle, die bei Lilien Nahrung finden.

Bevor sich der erste Morgenwind erhebt und der
 Tag graut, will ich zum Myrrhenberge gehen und zum
 Weihrauchhügel.

Du bist wirklich schön, meine Freundin, und es findet
 sich kein Makel an dir.

da entbrannte mein Innerstes, mein Herz wollte, und mir
 schwanden die Sinne bei seinem Reden.
 Da stand ich auf, um meinem Geliebten zu öffnen.
 Meine Hände troffen von Myrrhe, und löslich duftend lag es von
 meinen Fingern auf den Riegel des Tores.
 Ich tat meinem Geliebten auf; doch mein Liebster war
 weggegangen, war fort.
 Entschwunden. Ich suchte ihn, aber ich konnte ihn nicht finden.
 Ich rief nach ihm, aber er antwortete mir nicht.
 Es fanden mich die Wälder, die in der Stadt ihren Umgang
 machten; die schlugen mich wund, und die Posten auf der
 Stadtmauer nahmen mir meinen Schleier.
 «Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems: findet ihr meinen
 Geliebten, so sagt ihm, daß ich vor Liebe krank dar niedergelegt!»



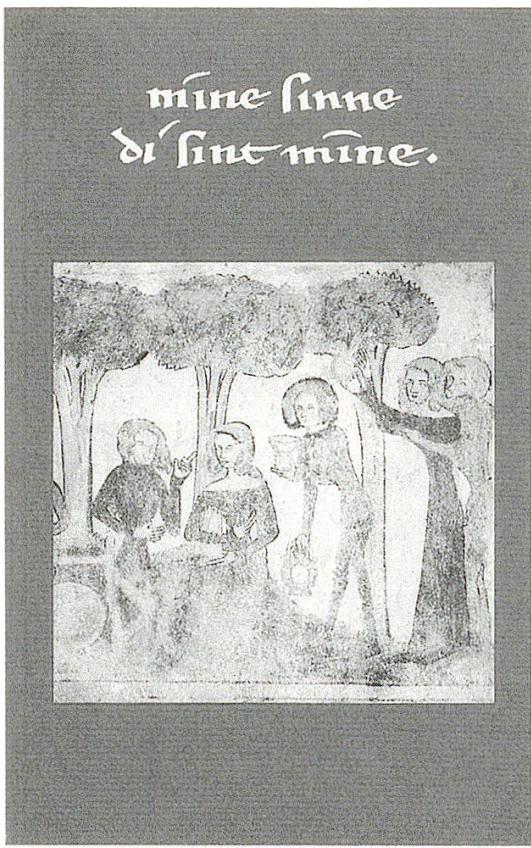
H. Kroyer

II

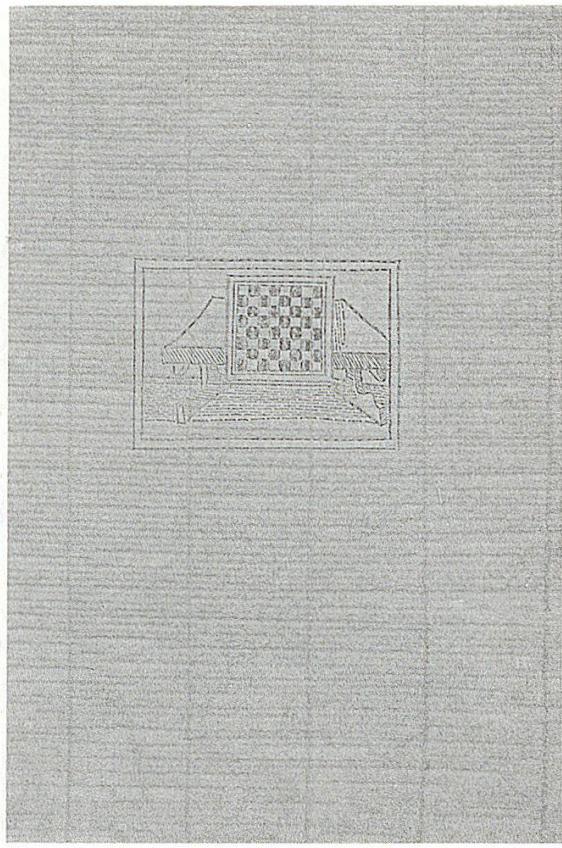
Mein Freund hebt an und spricht zu mir:
 «Auf, meine Freundin, meine Schöne, komm heraus! Denn sich,
 der Winter ist vergangen und die Regenzeit vorbei.
 Die Blumen brechen wieder durch die Erde, und überall grünt
 und blüht es im Lande.
 Wir wollen wieder singen. Horch, die Turteltaube gurrt.
 Am Feigenbaum röten sich die Früchte, die Weinstöcke blühen
 und duften – mach dich auf, meine Freundin, meine Schöne,
 und komm mit mir!
 Du, meine Taube in den Felsklüften, im geheimen Versteck der
 Bergwand, zeige mir deine Gestalt, laß mich deine Stimme hören:
 denn sie ist süß und dein Wesen lieblich.»



12

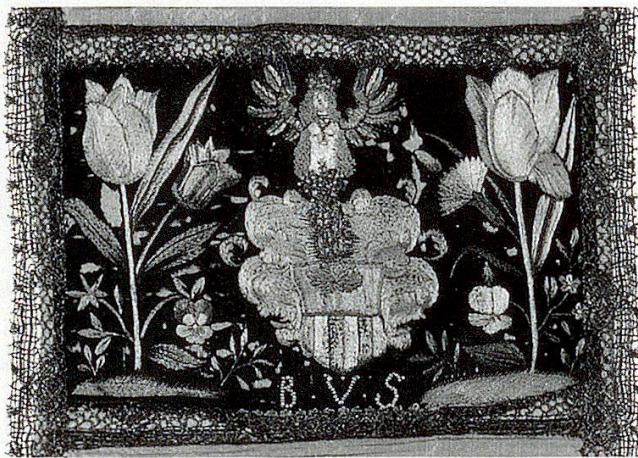


13



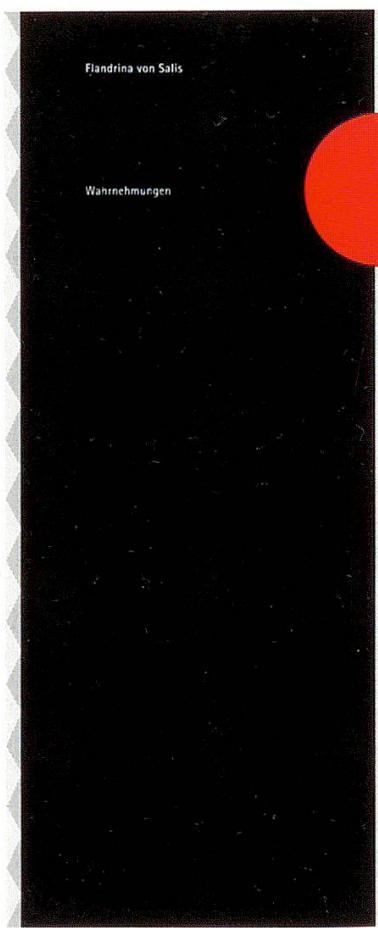
14

P E T N E R A



LA CHANZUN DA LAS CHANZUNS DA SALOMON
DAS HOHELIED VON SALOMO

15



16

die deutsche Fassung bearbeitet. Als Illustration dient hier ein besonders reizvolles Zeugnis schweizerischer Volkskunst: eine Kammtasche aus dem Oberengadin, die eine junge Frau aus der Familie von Salis anfertigte. Christliche Symbole, paradiesische Blumen, auch einen Kranich hat sie darauf gestickt, gleichsam die «Aufforderung der Braut an den Liebsten, ihr ins Paradies, den Garten mit dem versiegelten Quell, den duftenden Früchten und Pflanzen der Seligkeit zu folgen», wie Bettina von Meyenburg-Campell in ihrer Würdigung ausführt.

Das jüngste Beispiel, Kranich-Presse Nr. 53, enthält fünf Originalradierungen von Harry Jürgens aus Leipzig; die Auflage beträgt 80 Exemplare, jede Radierung ist vom Künstler handsigniert. Konventionell in der gegenständlichen Bildsprache und Darstellung gelingt es dem Künstler, eine eigene, private Magie des Ausdrucks mit dem Pathos des Gefühls in Einklang zu bringen; man wird nicht müde beim Betrachten des Details, beim Bewundern der Kompositionen. Spezielle Beachtung verdienen Satz und Druck durch die Römerpresse Vindonissa: die Wahl der 10 Punkt Eckmann und eines Büttenpapiers der Papierfabrik Zerkall geben dem Werk eine zeitlose, klassische Gestalt. Ein Druck, der zweifellos zu den begehrten Antiquaria gehören wird, sobald er beim Verlag vergriffen ist. Ein besonderes Lob gilt Willibald Voelkin, der vier dieser Hoheliedausgaben gestaltet, teils auch von Hand gesetzt und gedruckt hat.

Mine sinne di sint minne

Eine Quelle so zu fassen, «wie sie heute ist, und gleichzeitig ihren Inhalt geläutert» zu bieten: das war die Aufgabe bei der Edition einer auf den ersten Blick äußerst unscheinbaren mittelalterlichen Handschrift. Sie misst $6,9 \times 4,8$ cm, umfaßt 8 Pergamentblättchen und stammt aus dem mittelalterlichen Zürich der Manessischen Handschrift. Einen Titel trägt das Heftchen nicht, so wenig wie die Namen des Minnesängers



 Er ritter auff dem schachzabel sol sittzen
auff eim roß mit gantzen wopen vnd d^r
roß sol sein verdeckt Der ritter wen man
den gesegnet so sol er des ersten gebadet
sein das er ein neuwes leben trag vñ für
Er sol auch antygen mit andacht das im
got geb von genaden das das er nit ge/
haben mag vonn natur In sol auch der fürst schlählen auff
den hals vnn drittern das er ritterlich wirdikept vonn im
entpfach vnd das er hab von im hilf wann er sol sein hüt/
ter sein do von bedarf der ritter wol vill sach zenott Des
ersten sol der ritter weiszheyt haben wann ee der ritter dy^e
ritters gürtele vmb sich gür so sol er gewesen sein ein knab
von wopen das er in wopen sich geubet vnd gearbeit hab
wan in streit frupt mer erfarn weiszheit vñ kunst dañ sterck
vnn vnewpser man künhept wann es geschicht dick das
man streites vnderleit wan mann vnwischlichen von tozeter
kunheit angreiffet Vñ do von sol ein fürst mit haben ein nit
termeister δ iung sei vñ vnerfarē / wāñ es spricht der weyz

Jacobus de Cessolis: *Schachzabelbuch*. Straßburg 1483.
Seite aus der Faksimile-Ausgabe.

oder der angesprochenen Schönheit: «Ich bin ein Brief und ein Bote», fängt das Gedicht an – «Du sollst mich, Herrin, gerne lesen». Die Adressatin ist der Aufforderung nachgekommen, hat das Heftlein zwischen zwei Balken ihres Zimmers am Zürcher Rennweg so gut versteckt, daß es erst beim Abbruch des Hauses im Jahre 1843 wieder zum Vorschein kam. Seither gehört es – als «die älteste deutsche Liebesbriefdichtung» zu den Kostbarkeiten der Zentralbibliothek Zürich. Nur ein wahrer Bücherfreund mit dem intuitiv-chirurgischen Sinn für die originale Form solch kleiner ehrwürdiger Kostbarkeit oder Relique konnte auf die Idee kommen, sie als Faksimile herauszu bringen: das Heftlein steckt in originaler Größe in einer Lasche des Vorderdeckels (vgl. Kranich-Druck Nr. 25, «Mine sinne di sint minne»). Unsachliche Behandlung

im 19. Jahrhundert haben die Handschrift einiger Seiten fast unleserlich gemacht. Der Wissenschaftliche Dienst der Stadt- polizei Zürich hat das Maximum an Lesbar- keit auf detektivische Weise hervorgeholt; Vergrößerungen jeder Seite werden abge- bildet. Max Schiendorfer, der bekannte und

Dis nachbestimpte artikel

vn̄d meinunge beken ich Huldrych Zwingly mich In
der lobliche stadt Zürich gprediger habe/vß gründ der
geschrift die Theopneustos (das ist vonn Gott
jngesp̄ochē) heisst/vn̄ embüt mich mit
der genäte artickelzebeschirmē vñ ero-
brē. Vn̄ wo ich jcz beriuerte gſchrift
nit recht verſtunde/mich Bes-
fers. verſtāds doch vß ege-
dachter gſchrift Be-
richten lassen.

Huldrych Zwingli: Die 67 Artikel. Faksimile und Transkription der «Ratserkanntniss», Zürich 1523. Titelseite.

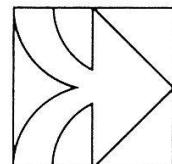
vorzügliche Kenner des Minnesangs, hat eine buchstabentreue Abschrift herge- stellt. Die mittelhochdeutsche Textversion hat er neben die Übersetzung ins Neu- hochdeutsche gestellt und ein lesenswertes Nachwort zur Bedeutung dieser einmaligen Quelle verfaßt. Im Münsterhof am Münsterplatz in Zürich ist das Fresko eines Liebesgartens aus dem 14. Jahrhundert erhalten. Eine Abbildung davon gibt dem Druck ein zusätzliches Flair aus dem mittel- alterlichen Zürich.

Das Weiße Buch

Eine der jüngsten Publikationen des Kranich-Verlags bringt einen wichtigen Text zur Schweizer Geschichte, diesmal nicht als Faksimile, sondern als Textwieder- gabe des Originals mit neuhighdeutscher Übertragung (Nr. 58). Es handelt sich um ein Kapitel aus der im Staatsarchiv des Kantons Obwalden erhaltenen, bekannten Quelle, *Das Weiße Buch*, die 1939 in einer wissenschaftlichen Ausgabe in Zürich her- ausgegeben wurde. Ein Obwalder Land- schreiber hatte zwischen 1470 und 1472 in der ältesten Chronik, die das Werden der

Eidgenossenschaft erzählt, Quellentexte zu der 180 Jahre alten Schweiz benutzt, die heute verloren sind.

Der Bericht über die Gründung der Eid- genossenschaft (auf fünf Seiten der Hand- schrift überliefert) ist in dem von der Of- fizin Wolfau-Druck Rudolf Mülemann Weinfelden gestalteten und hergestellten kleinen Buch zum bibliophilen Ereignis ge- worden: einmalig die Art und Weise, wie hier der Wortlaut der Handschrift mit der Übersetzung typographisch durchwirkt ist. Prächtig das Wechselspiel der beiden Fas- sungen in Schrift und Farbe: die Texte sind aus der Aldus-Buchschrift bzw. der Univers- Grotesk gesetzt, in tiefem Schwarz bzw. alt- rosa auf blütenweißes Conqueror-Bütten gedruckt. Die Interlinearversion ist so ange- legt, daß der originale Text die volle Breite der Textseite in Anspruch nimmt und mit der in schmalen Spalten gesetzten Über- setzung gleichsam ein Schweizerkreuz pro Seite bildet: ein barockes, virtuoses Spiel und zugleich ein Kunstwerk der Buchgestal- tung.



Signet des Kranich-Verlags. Entwurf Hans Rudolf Ziegler.

Vom Erscheinen des Weißen Buchs von Sarnen (1995, Nr. 58) bis zurück zu Robert Burns' Gedichten «My Love is like a red rose» (1959, Nr. 1) bewahrheitet sich die Symbolkraft des eingangs zitierten wach- samen Kranichs: «Curā sapientia crescit». Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch- Gwalters Kranich-Verlag ist ein Verlag, bei dem jede einzelne Publikation mit Liebe, Wachsamkeit und Weisheit gefördert, gestal- tet und verlegt worden ist. Beim heutigen Jubiläum kann man dazu nur wünschen: ad multissimos annos!

Nebenstehend: Zeitwende – Wendezzeit. Überzugpapier.

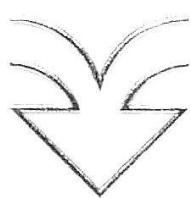
Z

E

I

T

W



E

W

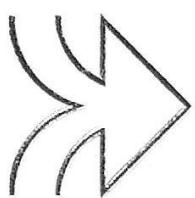
N

E

D

N

E



D



E

Z

E

I

T

VERZEICHNIS DER KRANICH-DRUCKE

Ein ausführliches Verzeichnis der bis November 1995 erschienenen 59 Drucke enthält Nr. 50, *Zeitwendezeit*, 1995, S. 237–250. An dieser Stelle wird verzichtet auf Angaben über Anlaß, Auflagenhöhe, Papier, Format, Umfang usw.

Abkürzungen

G: Gestaltung
 D: Druck
 G/D: Gestaltung und Druck
 Mühlemann: Offizin Wolfau-Druck
 Rudolf Mühlemann, Weinfelden
 Voelkin: Römerpresse Vindonissa,
 Willibald Voelkin, Windisch

- 1 Burns, Robert: *My love is like a red rose*. Schottisch-deutsch. D: H. Tschudy, St. Gallen. 1959.
- 2 Gwalter, Hans: *Was brucht's im Läbe?* Gedichte. D: Buchdruckerei Stäfa. 1960.
- 3 Zur Erinnerung an Hans Gwalter, 1885–1960. D: Buchdruckerei Stäfa. 1961.
- 4 Bosch, Erich: *Von der Arbeit des Chirurgen*. Porträt-Zeichnung: Heini Waser. D: Buchdruckerei Stäfa. 1962.
- 5 Meyer von Knonau, Ludwig: *Aus den neuen Fabeln* (Zürich 1744). G: Voelkin. D: Berichtshaus Zürich. 1963.
- 6 Fricsay, Andras: *Streiter Gottes – Michael*. 1963.
- 7 Brenk, Erich: *Berlin – Von der Sorge um den Menschen*. Predigt vom Sonntag, 12. April 1964 in der Kirche Zollikon. D: Buchdruckerei Stäfa. 1964.
- 8 Burns, Robert: *Lieder, in das Schweizerdeutsche übertragen von August Corrodi*. G: Voelkin. D: Berichtshaus Zürich. 1971.
- 9 Althochdeutsches *Vaterunser*. Faksimile-Druck, Codex Sangallensis 911. G: Reto Conzett. D: Conzett & Huber, Zürich. 1973
- 10 Bosch, Bettina: *Märchen*. D: Buchdruckerei Stäfa. 1975.
- 11 Althochdeutsches «Fater unseer», Abrogans Wörterbuch, Codex Sangallensis 911. D: Engadin Press Samedan als Postkarte. 1975.
- 12 Das Hohelied. Lithographien: Bruno Bischofberger. G: Voelkin. D: Berichtshaus Zürich. 1975.
- 13 Canticum Canticorum, Das Hohelied. Faksimile-Druck, Codex Bodmer 31. Nachwort: Alois Haas. G: Voelkin. D: Berichtshaus Zürich. 1978.
- 14 Lavater, Johann Caspar: *Die Anweisung zum Briefschreiben*. G: Rolf Aregger. D: Buchdruckerei Küsnacht. 1980.
- 15 Zwingli, Huldrych: *Die 67 Artikel*. Nachwort: Fritz Büsser. G: Voelkin. D: Berichtshaus Zürich. 1984.

- 16 Cantica, Lieder Salomons. Verkleinerte Wiedergabe des Hoheliedes von Salomo aus der Zürcher Bibel, Christoph Froschauer 1531. G/D: Voelkin. 1984. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 17 Magister Friedrich Hölderlin in Hauptwil. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1984. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 18 Die Belagerung von Rapperswil durch General Werdmüller. Faksimile-Druck. G/D: Voelkin. 1986.
- 19 Nachruf für Frau Alice Bosch-Zubler, 1899–1985. G/D: Voelkin. 1985.
- 20 Jubiläums-Mörserschiessen auf der Allmend Wollishofen 1686–1786. Doppelkarte. G/D: Voelkin. 1986.
- 21 XXXVI. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Hülfsgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1836. Faksimile-Druck. D: Berichtshaus Zürich. 1987.
- 22 Wickart, Thomas Anton: *Die Stadt Zug von Westen gesehen, um 1850*. Aquarell. Faksimile-Druck. D: Berichtshaus Zürich. 1987.
- 23 Keller, Heinrich: *Panorama des Oberengadins*. Aquarell. Faksimile-Druck. G/D: Conzett & Huber, Zürich. 1987.
- 24 Bodmer, Paul: *Zeichnungen und Studien zu den Fresken im Gemeindehaus Zollikon*. Vorwort: Heini Waser. G: Hans Rudolf Ziegler. D: Waser Druck, Buchs. 1987. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 25 Mine sinne di sint minne. Zürcher Liebesbriefe aus der Zeit des Minnesangs. Wissenschaftliche Bearbeitung: Max Schiendorfer. Vorwort: Hermann Köstler. G: Voelkin. D: Berichtshaus Zürich. 1988. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 26 Walser, Robert: *Die Schlacht bei Sempach*. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1988. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 27 Bodmer, Paul: *Das Skizzenbuch*. D: Waser Druck, Buchs. 1988.
- 28 Liebesgarten. Fresko im Schäniserhaus (Restaurant Münsterhof, Zürich). Doppelkarte und Postkarte. D: Engadin Press Samedan. 1989.
- 29 Späth, Gerold: *Tausend Dinge*. Zeichnungen: Hanni Fries. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1989.
- 30 Goltz, Hans Graf von der: *Rückweg*. Impressionen einer Jugend im «Dritten Reich». G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1989.
- 31 Uhlmann, Peter: *Schattenschlag*. Gedichte. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1989. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 32 Strub, Urs Martin: *Poetische Zeit*. Gedichte. G: Kaspar Mühlemann. D: Mühlemann. 1990.

- 33 Strub, Urs Martin: Der Morgenritt. Gedicht, wiedergegeben in der Handschrift des Autors. Zeichnungen: Iwan E. Hugentobler. G/D: Voelkin. 1990.
- 34 Freiheitsbrief für die Schwyz aus dem Jahre 1240. Kaiser Friedrich gewährt den Talleuten von Schwyz die Reichsunmittelbarkeit. Großdoppelkarte mit Begleittext und Postkarte. D: Druckerei Bruhin, Pfäffikon. 1991.
- 35 Holbein, Hans d.J.: Bilder zum Vaterunser. Kommentar: Christian Müller. G/D: Voelkin. 1990.
- 36 Eyn libliche histori von vier Kaufleuten. Leipzig 1495. Faksimile-Druck. Übertragung: Max Schiendorfer. G/D: Voelkin. 1991.
- 37 Keller, Heinrich: Panorama vom Uetliberg bey Zürich. Faksimile. G: Voelkin. D: Mühlmann. 1990.
- 38 Goltz, Hans Graf von der: Ein Abend in Berlin, 11. November 1989. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1990.
- 39 Petnera. La chanzun da las chanzuns da Salomon – Das Hohelied von Salomo. Mit einem Beitrag von Bettina von Meyenburg-Campell: Eine Kammtasche aus dem Oberengadin. Sinnbild und Schmuck. G/D: Engadin Press, Samedan. 1993. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 40 Ponto, Ignes: Sie kamen mit Rosen in der Hand... Lebens-Einschnitte. G: Eugen Götz-Gee, Bern. D: Graf-Lehmann AG, Bern. 1991. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 41 Suter-Meyer, Elisabeth: Radierungen und Zeichnungen. Geschautes – Erlebtes. Vorwort: Hans Rudolf Suter. G: Hans Rudolf Ziegler. D: Mühlmann. 1991.
- 42 Widmer, Sigmund: 700 Jahre Eidgenossenschaft. Festansprache im Bundeshaus vor der Vereinigten Bundesversammlung am 3. Mai 1991. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1991.
- 43 Weizsäcker, Richard von, und Cotti, Flavio: 700 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft 1291–1991. Ansprachen zur Eröffnung der Ausstellung «Die Manessische Liederhandschrift in Zürich» am 11. Juni 1991 im Schweizerischen Landesmuseum. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1991.
- 44 Widmer, Sigmund: 700 Jahre Eidgenossenschaft. Festansprache im Bundeshaus vor der Vereinigten Bundesversammlung am 3. Mai 1991. Sonderausgabe der Rede in deutscher, französischer und englischer Sprache durch die Anwaltskanzlei Henrici, Wicki & Guggisberg in Zürich. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1991.
- 45 Das Hohe Lied von Salomo. Mit 10 Originalradierungen von Hans Erni. Druck der Radierungen: Peter Kneubühler, Zürich. G/D: Voelkin. 1992.
- 46 Salis, Flandrina von: Wahrnehmungen «in Haiku- und Tanka-Form». G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1984. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 47 Hofmannsthal, Hugo von: Einem, der vorübergeht. Faksimile-Druck des Autographs (1891). G: Voelkin. D: Zürichsee Druckerei, Küsnacht. 1991. (Vgl. *Librarium* 34, 1991, Heft II/III, S. 177–180.)
- 48 Hesse, Hermann: Alemannisches Bekenntnis. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1984. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 49 Dubs-Buchser, Rudolf: Die Memoiren des Dr. med. Heinrich Freysz. Hintergründe zum Sauerbruch-Skandal Zürich 1915. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1993. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher.)
- 50 Zeitwendezeit. 39 Beiträge aus den Bereichen Kultur und Gesellschaft, Politik, Recht, Finanzen und Wirtschaft, Medien und Kommunikation, Medizin, Bibliophilie und Verlagswesen. Mit einem Verzeichnis der Kranich-Drucke. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1995.
- 51 Bosch-Gwalter, Alice Gertrud: 1. August 1993. Rede anlässlich des Nationalfeiertags in Zollikon. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1993.
- 52 Fischer, Kathrin: Nachtflügge. Gedichte. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1994. (Eines der Schönsten Schweizer Bücher; Die Goldene Letter 1995.)
- 53 Das Hohelied von Salomo. Originalradierungen: Harry Jürgens. Druck der Radierungen: Willi Jesse, Berlin. G/D: Voelkin. 1994.
- 54 Cessolis, Jacobus de: Schachzabelbuch «De ludo scachorum». Straßburg, Heinrich Knoblochzer, 1483. Faksimile-Druck. G/D: Voelkin. 1995.
- 55 Franziskus von Assisi: Cantico di Frate sole – Sonnengesang. Radierung und Illustrationen: Hans Erni. Druck der Radierung: Atelier de taille douce, Pietro Sarto, St-Prex. G/D: Voelkin. 1994.
- 56 Reich, Margarete: Nachruf auf Dr. Werner Reich. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1994.
- 57 Beten mit Bild und Wort – Der Meditationszyklus der Hildegard von Bingen nach der Handschrift für den St. Galler Abt Ulrich Rösch. Faksimile-Druck und Kommentarband. Herausgeber: Peter Ochsenbein. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1996.
- 58 Das Weisse Buch. Die älteste Chronik, die das Werden der Eidgenossenschaft erzählt. G: Kaspar Mühlmann. D: Mühlmann. 1995.
- 59 Carte très particulière du Duché de Würtemberg, Paris 1764. D: Mühlmann. 1995.
- 60 Brecht, Bertolt: Terzinen über die Liebe. Gedicht. Mit zwei Holzschnitt-Illustrationen von Josef Weisz. G/D: Voelkin. 1995.